



Heilpädagogische Diagnostik – Erkenntniswege zum Menschen

Bericht der 46. Bundesfachtagung
des Berufs- und Fachverbandes Heilpädagogik e.V.
vom 23.–25. November 2012

Dieter Lotz (Hrsg.)

Heilpädagogische Diagnostik
Erkenntniswege zum Menschen

Zur Einführung.....	6
Vorwort des Herausgebers	8
Wolf Bloemers	
Auffassungen vom Menschen	
Oder: Metamorphosen von „Norm(alität)“	
- Ideengeschichtliche Sondierungen in diagnostischen Handlungsfeldern -	11
Michael Ebert	
Heilpädagogische Diagnostik	
- 4 Methoden aus der systemischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen	
und der Spieldiagnostik.....	35
Heinrich Greving	
Inklusion als Konzept einer gesellschaftsdifferenzierenden Diagnose	
Eine theoretische Skizze.....	44
Sabine Haberkorn, Ute-Catharina Hohmann	
Bunte Steine - Mein Entwicklungshaus	48
Wolfgang Jantzen	
Diagnostik als Rehistorisierung	
- Die Stimme der Betroffenen zur Geltung bringen.....	50
Christina Köck	
Verstehensorientierte Diagnostik mithilfe der Heilpädagogik Paul Moors	69
Nina Liesenfeld-Binz	
Ressourcenorientierung in der Heilpädagogischen Verfahrensdagnostik	
- geht das? Oder anders gefragt: können wir Heilpädagogen das?	76
Michaela Menth	
Das Zertifikat in Heilpädagogischer Diagnostik	
der Europäischen Akademie für Heilpädagogik.....	84
Karin Metz - Gertrud Staudinger	
Das Beobachtungs- und Förderspiel „Rudi Rennmaus“	
- ein Beitrag zur Prävention von Entwicklungsrisiken	90
Hans-Joachim Müller	
Verstehen und Erkennen durch Philosophieren	95

Christina Reichenbach, Marie-Luise Hünenbein Die Heilpädagogische Ambulanz an der Evangelischen Fachhochschule R-W-L Bochum – Bindeglied zwischen Theorie und Praxis für Studium und Lehre	100
Barbara Romero, Rainer Zerfaß Selbsterhaltungstherapie (SET) in der Begleitung und Förderung von Menschen mit Demenz	103
Christina Scholze Haptische Diagnostik – Welche Möglichkeiten bietet die Methode Arbeit am Tonfeld®?	120
Martin Simmich, Susanne Bielor Diagnostik im Rahmen der WfbM	122
Armin Sohns Anamneseschema zur Erfassung eines Bedarfs an Frühförderung bei Kindern im Vorschulalter	145
Podiumsdiskussion Interdisziplinäre Diagnostik	149
Uwe Uhlendorff Sozialpädagogische Diagnostik für Jugendliche	151
Erik Weber Diagnose und Hilfeplanung	164
Ulrike Ziemer Heilpädagogische Diagnostik in der Frühförderung	171
Marion (ml) und Dieter Lotz (dl) Sonntagsgedanken	173

Zur Einführung

Mit der vorliegenden Publikation will der BHP Verlag einen Beitrag zur Begrifflichkeit, zu Inhalten und Einsatzmöglichkeiten von Diagnose und Diagnostik in der Heilpädagogik leisten.

Der Band dokumentiert im Wesentlichen Vorträge, Forenbeiträge und Kurzreferate, die auf der 46. Bundesfachtagung des BHP im November 2012 gehalten wurden. Die Beiträge sind alphabetisch nach Autoren geordnet. Neben dem Inhaltsverzeichnis dient das Sachwortregister am Ende des Bandes zur besseren Orientierung in den Themen.

Mit den Beiträgen von Wolf Bloemers, Wolfgang Jantzen, Dieter Lotz, Uwe Uhlen-dorff, Heinrich Greving und anderen eröffnen sich dem Leser neben historischen Bezügen insbesondere auch theoretische Grundlegungen, umfangreiche Literaturhinweise zu einzelnen Beiträgen und eine Orientierung in Fragen von Haltungen und ethischen Begründungen.

Andere Beiträge spiegeln die heilpädagogische Diagnostik in ihren praktischen Anwendungen, stellen Verfahren dar und beschreiben bzw. kennzeichnen handlungsfeldorientiert diagnostische Fragestellungen.

Als umfassender Sammelband eröffnet diese Publikation unterschiedliche Perspektiven, die zur Vertiefung anregen wollen.

Für die Heilpädagogin / den Heilpädagogen werden zudem Wege beschrieben, die eigenen diagnostischen Kompetenzen in zertifizierten Weiterbildungsangeboten zu erweitern und die eigene Rolle im Prozess heilpädagogischen Handelns und Diagnostizierens kritisch zu hinterfragen.

Wolfgang van Gulijk
BHP Verlag | März 2013

Vorwort des Herausgebers

Liebe Leserin, lieber Leser,

ich freue mich, Ihnen dieses Buch zur Heilpädagogischen Diagnostik vorlegen zu können, dass entstanden ist aus den Beiträgen zur 46. Bundesfachtagung des Berufs- und Fachverbandes Heilpädagogik (BHP) e.V.

Wolfgang van Gulijk hat in seinem Geleitwort zur Handhabung dieser Schrift einen Vorschlag gemacht und ich schließe mich seiner Hoffnung an, dass wir Ihnen mit den facettenreichen Beiträgen aus theoretischer, wie auch aus praxisbezogener Perspektive Anregungen geben können.



Der Begriff „Heilpädagogische Diagnostik“ taucht erstmals 1934 auf. Darin steht:

„Der Heilpädagoge muß ein klares Bild von der Leistungsfähigkeit und der einzelnen psychischen Funktionen bzw. ihren Störungen und Abweichungen gewinnen, daß es ihm möglich wird, zweckmäßige, heilpädagogische Maßnahmen zu treffen.“

Autor ist Max Krünel, Oberinspektor, aus Freiburg in Schlesien. Er ist mir in der Geschichte der Heilpädagogik nicht weiter begegnet. Sie sehen hier das Cover der 2. Auflage; in der ersten von 1911 gab es noch keinen Eintrag

zum Begriff „Heilpädagogische Diagnostik“.

Im Jahr 1998 begannen die Fortbildungen in Heilpädagogischer Diagnostik beim BHP. Vor fast 15 Jahren starteten Wolfgang Klenner und ich im Elisabethenstift Darmstadt diese Fortbildungsreihe. Eines der ersten Papiere, die Wolfgang Klenner damals verfasste, hatte die Überschrift: Diagnostik als zweifacher Weg zum Menschen. Das „Zweifache“ bezog sich auf die erklärende und verstehende Zugangsweise zu Menschen. Diese Überschrift veranlasste uns, der diesjährigen Bundesfachtagung den Titel zu geben: Erkenntniswege zum Menschen.



Wolfgang Klenner
2000

Die Inhalte der vier Wochenendseminare im Jahr 1998 („Module“ nannten wir es damals nicht) waren: Anamnese, Gesprächsführung, Beobachtung, Intelligenz- und Entwicklungstests, Schultests, motometrische Tests, Fragebogentests und projektive Tests.

Herr Prof. Dr. Wolfgang Klenner war bis 2001 mit dabei. Heute ist er 91 Jahre alt¹. Er lebt in Oerlinghausen bei Detmold/Bielefeld.

Zur Fachtagung, die Ausgangspunkt dieser Publikation war, sendete er uns folgendes Grußwort, das ich Ihnen an dieser Stelle gerne zur Kenntnis geben möchte:

¹ geboren am 6.2.1921

Sehr geschätzte Heilpädagoginnen und Heilpädagogen !

Sehr verehrte Damen und Herren !

Seien Sie alle, die sich hier versammelt haben, aus der Ferne begrüßt, aus einer zweifachen Ferne. Zum einen aus der Vergangenheit vor 50 Jahren und zum anderen aus der räumlichen Ferne.

Wir schrieben den September 1962, als der Allgemeine Fürsorge-erziehungstag, der sich heute Bundesverband für Erziehungshilfe nennt, seine Richtlinien für eine heilpädagogische Zusatzausbildung veröffentlichte. Diese Richtlinien gaben das Signal zum Aufbruch der Heilpädagogik im Nachkriegs-Deutschland. Und so wurden Einrichtungen zur Ausbildung von Heilpädagogen geschaffen. 1963 in München an der Heckscher Klinik, 1964 in den vBodelschwinghschen Anstalten Bethel bei Bielefeld, 1966 die Seminare in Würzburg und Freiburg sowie 1967 in Delmenhorst. Deren auf wissenschaftlichem Niveau angebotene Ausbildung blieb von der Fachwelt zunächst kaum beachtet. Aber nur bis die schon 1964 zur Ständigen Konferenz zusammengeschlossenen ersten Ausbildungsstätten von München bis Delmenhorst, etwas darboten, was es bis dahin noch gar nicht gab, nämlich eine Heilpädagogische Diagnostik. Wird der Mensch in der Anthropologie als ‚homo educandus‘, als das erziehungsbedürftige Wesen bezeichnet, erweiterte das Hans-Jürgen Hagel, Professor am Betheler Institut für Heilpädagogik, zum „Heilpädagogisch Bedürftigen“. Eine solche Bedürftigkeit zu begründen oder auszuschließen, dient die gemeinsam von der Ständigen Konferenz erarbeitete Heilpädagogische Diagnostik. Wie das Experiment in den Naturwissenschaften gilt die Diagnostik in den Humanwissenschaften Medizin, Pädagogik mit Heilpädagogik und Psychologie als Kennzeichen eines autonomen Fachgebietes. Und als solches wurde auch die Heilpädagogik als Handlungswissenschaft in den Kreis der Wissenschaften aufgenommen, die es auf sich nehmen kann, den Menschen trotz der Begrenzung seiner Entwicklungsmöglichkeiten doch noch zu einem sinnerfüllten Leben zu bringen (Paul Moor).

So nehmen Sie, sehr verehrte Damen und Herren, die Grüße und guten Wünsche für Ihre Berliner Fachtagung von den vielen, die Ihrem Tun zugeneigt sind entgegen, was alles ich Ihnen, zwar in Form einer Geschäftsführung ohne Auftrag, aber in alter Verbundenheit gern weitergebe.

Und so grüße ich Sie wie immer,
als Ihr Wolfgang Klenner

Wir sehen: Schon seit Beginn der heilpädagogischen Ausbildung in Deutschland spielt das Thema der Heilpädagogischen Diagnostik eine Rolle und trägt über all die Jahre bis heute bei zum Professionsverständnis unseres Berufes.

Auch die Nachfrage für die Weiterbildung in Heilpädagogischer Diagnostik in der Europäischen Akademie für Heilpädagogik ist bis heute sehr hoch.

Warum ist das so? Mögliche Gründe sind:

- Das Angebot zum Thema Heilpädagogische Diagnostik wird in den Ausbildungsinstitutionen zu knapp behandelt.

- Manche DozentInnen vermitteln noch heute, dass Heilpädagogen nicht diagnostizieren dürften, beziehungsweise keine Tests durchführen dürften.
- Diagnostik hat einen schlechten Ruf, in dem sie (vermeintlich) zur Stigmatisierung beiträgt.
- Zur Anerkennung einer Heilpädagogischen Praxis durch den BHP ist das Zertifikat notwendig.
- Viele Kostenträger verlangen das BHP-Zertifikat in Heilpädagogischer Diagnostik.

Am 19. Mai 2001 wird in Bochum die Europäische Akademie für Heilpädagogik (EAH) gegründet. Eine der ersten Ideen der Europäischen Akademie für Heilpädagogik war es, einen europäischen Kongress zu organisieren. Dieser fand ein Jahr später vom 10. – 12. Mai 2002 in Stettin statt. Thema: Diagnostik in der Heilpädagogik.

Die Idee war, dass die europäischen Vertreter von Heilpädagogischen Berufsverbänden Fachleute aus ihren Ländern zum Thema Heilpädagogische Diagnostik finden, die dann zu einem Symposium zur Universität nach Stettin/Polen kommen, um dort über ihre Arbeit zu sprechen. Teilnehmer aus Dänemark, Luxemburg, Polen, der Schweiz, den Niederlanden, der Slowakei und Österreich trafen sich. Ihre Vorträge sind in dem Buch Heilpädagogische Diagnostik (Heilpädagogische Diagnostik (ISBN: 83-914671-X-8) Stettin 2002) veröffentlicht worden.

Mit der Bundesfachtagung des BHP „Heilpädagogische Diagnostik – Erkenntniswege zum Menschen“ wird ein weiteres Mal ein Kongress zum Thema mit einer Fülle von Beiträgen dokumentiert.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre!

Dieter Lotz

Wolf Bloemers

Auffassungen vom Menschen Oder: Metamorphosen von „Norm(alität)“ - Ideengeschichtliche Sondierungen in diagnostischen Handlungsfeldern -

Egal, ob man diagnostischem Denken positiv oder negativ gegenübersteht: „Tatsache ist, dass alle im pädagogischen Arbeitsfeld stehenden Personen im Verlauf ihrer Tätigkeit nahezu ununterbrochen beobachten, also diagnostizieren, sie sind sich dessen lediglich nicht immer bewusst“ (Bundschuh 1994, 19).

Mit diesem Zitat des Kollegen Bundschuh aus München (das man in vielerlei Hinsicht auch auf die Arbeitsfelder der Medizin, der Psychologie und des Sozialwesens übertragen kann) sind Sie, liebe Heilpädagoginnen und Heilpädagogen, hier unmittelbar als Diagnostizierende angesprochen. Als solche sind Sie stets auf der Suche nach Erkenntniswegen zum Menschen, die auf dieser Fachtagung mittels verschiedenartiger Beleuchtung und unterschiedlicher Reflexion von Diagnostik erweitert und vertieft werden soll.

Mein heutiger Beitrag dazu ist der Versuch, mit einigen ideengeschichtlichen Sondierungen die verschiedenen kontroversen Haltungen, Meinungen, Überzeugungen, Sichtweisen und Auffassungen vom Menschen sichtbar zu machen, die „diagnostisch“ über ihn in verschiedenen Handlungsfeldern gewonnen worden sind. Mit „diagnostisch gewonnen“ meine ich in einem recht weiten Sinne kategorial klassifizierende und generalisierende Aussagen, soziale Reaktionen, Einschätzungen, Unterscheidungen, Kennzeichnungen, Feststellungen und Beurteilungen von Menschen, die sich in sehr unterschiedlichen Dokumenten widerspiegeln. Dies bezieht sich auch auf nicht explizit diagnostisch-professionelle Handlungsfelder, in denen jedoch Menschen über andere Menschen einschätzende Urteile abgeben, die deren Leben existentiell berühren bzw. entscheidende Aussagen und Folgerungen über ihr Leben nach sich ziehen.

Bei diesen Sondierungen geht es mir vor allem darum, die gefundenen „Erkenntnisse“ und „Urteile“ nicht nur zu benennen, sondern aufzudecken, auf welchen Annahmen, Vorstellungen und Wissensbeständen diese Erkenntnisse bezüglich der Person des Anderen beruhen, da ja „bei jeder diagnostischen Wahrnehmung und Interpretation das implizite Theorie- und Wertesystem des Diagnostikers mit eingeht“ (Speck 1988, 284). Dieses besteht aus anthropologischen, ethisch-philosophischen und gesellschaftspolitischen Denk- und Gefühlsgrundlagen, das heißt aus Gesinnungen, Haltungen und Ideologien zu Werten, wie z.B. Brauchbarkeit, Nützlichkeit, Durchsetzbarkeit, Leistungsfähigkeit, Leidfreiheit, Glück, Gewinn, Selbstbestimmung, Anpassung, Norm und vielen anderen mehr. Als divergierende, konkurrierende ethische Leitvorstellungen für menschliches Handeln sind sie stets verbunden mit dem Bild vom Menschen, mit dem Bild von Welt, mit Grundfragen menschlicher Existenz,

wie z. B. dem Wert und Sinn des Lebens, dem Wesen des Menschen, dem Sinn von Helfen, von Krankheit, Leid, Tod, Normalität und Abweichung, Beeinträchtigung und Behinderung, dem Sinn von Gemeinschaft und von Autonomie. Fragen zum Menschenbild, vom Ich und den Anderen, berühren deshalb „existenzielle Tiefenschichten unseres Daseins“ (Meinberg 1988, XIII).

Für meine Sondierungen habe ich eine kleine virtuelle Ausstellung, eine „Diagnosothek“ für sie arrangiert, zu deren Besuch ich Sie nun einlade und zu der ich Ihnen als Legende und Wegbeschreibung einen kleinen Flyer überreiche.

„DIAGNOSOTHEK“ – INFO-FLYER und START

Sie hören, sehen und lesen in drei Abteilungen subjektiv und ausschnitthaft, eine kleine Sammlung von Beobachtungen, Einschätzungen, Erkenntnissen, Erklärungen, Kennzeichnungen und Beurteilungen von körperlichen, sozialen und mentalen Zuständen und Verhaltensweisen von Personen und daraus abzuleitenden Handlungskonsequenzen, die sich als Meinungen, als Vorstellungen, als Auffassungen von Menschen in sogenannten „Diagnosebildern“ (Meinberg 1988) niedergeschlagen haben. Die Sujets der ausgewählten Bilder sind Menschen mit Lern- und Lebenserschwernissen, Personen mit sogenannten Behinderungen, Menschen an den Rändern der Gesellschaft, also alle diejenigen, um die sich Heilpädagoginnen und Heilpädagogen professionell bemühen.

Zu Beginn des Rundgangs durch die „Diagnosothek“ lesen Sie im Foyer zur Sensibilisierung zunächst Diagnostische Beobachtungen/Feststellungen:

„Patient: männlich.

Verhaltensbesonderheiten: spricht nicht; gibt häufig lallende, undeutbare Laute von sich; schreit häufig, und dies lang und andauernd; kann sich nicht selbständig fortbewegen; unkontrollierter Speichelfluss; erbricht Unverdautes; schmiert mit Kot. Pflegerischer Aufwand: vollständig unselbständig, bedarf kontinuierlicher Tag- und Nachtüberwachung; keinerlei Kontrolle der Ausscheidungsfunktionen; muss gewandelt werden; muss gefüttert werden; muss an- und ausgezogen sowie gewaschen werden; keine aktive Beteiligung des Patienten an pflegerischen Maßnahmen.

Störungen des Sozialverhaltens: stark fixiert auf die primären Betreuer, Patient nimmt selten Kontakt zu anderen Personen auf; reagiert mit starker Abwehr (Schreien, Weinen) auf unbekannte Personen“ (vgl. Goll 1994, 131).

Welche Bilder gehen Ihnen dabei durch den Kopf? Welche Vorstellungen und Gefühle haben Sie? Angst? Abwehr? Wen „sehen“ Sie? Einen Menschen mit schwersten Schädigungen? Ein Monster? Ein passives Behandlungsobjekt?

Sehen Sie nun die reale Person, nicht die in Ihrem Kopf imaginierte.